

Genüge, dass wir es hier mit einer Übergangsflora zu tun haben: ein Pflanzenbild, das einerseits eine grosse Anzahl charakteristischer Arten der nördlich vorgelagerten Ebene aufweist, in dem aber auch andererseits eine Reihe Gebirgspflanzen sich finden, die sonst nur den südlich gelegenen Gebirgszügen des Sauerlandes eigen sind.

Aus der Flora des Münsterlandes.

Von Otto Koenen.

(Vortrag gehalten auf der Versammlung des Botanischen Vereins für Rheinland-Westfalen in Köln am 4. Januar 1908.)

Das Münsterland ist zwar nicht so reich an Pflanzenarten wie einzelne andere, gleich grosse Gebiete unseres Vaterlandes, seine Flora weist aber doch so manches interessante Bild auf, dass es sich wohl lohnt, sie näher in Augenschein zu nehmen.

Das Münsterland oder der „Busen von Münster“ war zur Diluvialzeit vollständig von skandinavischem Binneneis überdeckt, und aus den Produkten dieses Eises besteht seine Oberfläche. Geschiebelehm oder -mergel finden sich als Reste der Grundmoräne; der Sand, der im grössten Teile des Gebietes vorherrscht, ist entweder ein Rest der verschiedenen Endmoränenrücken, die sich durch das Münsterland hinziehen, oder ein Produkt des von den Gletschern abschmelzenden Wassers, als sich diese schon bis jenseits des Teutoburger Waldes zurückgezogen hatten.

Heiden und Sümpfe, Moore und Wiesen, Wälder und mit buschigen Wallhecken umgebene Äcker bedecken in buntem Wechsel das Land und geben der Landschaft ihr eigentümliches Gepräge.

Ich möchte nun zunächst versuchen, einige landschaftliche Skizzen zu entwerfen, wie sie in Wirklichkeit vor einigen Dezennien sich vorfanden, und wie man sie sich rekonstruieren kann, wenn man die Standortsangaben aus früheren Florenwerken durchsieht und zusammenstellt. Ich möchte dann an diesen Bildern die Veränderungen vorführen, die die Flora in den letzten Jahrzehnten erlitten hat, um schliesslich auf das hinzuweisen, worauf bei der botanischen Durchforschung eines Gebietes besonders zu achten und Wert zu legen ist.

Zwischen Dülmen, Borken und Coesfeld liegt ein weites Sumpf- und Heidegebiet, das einer ganzen Anzahl interessanter Sumpf- und Moorpflanzen bis vor etwa 20 Jahren eine vollständig unbeschränkte Wohnstätte gewährte. So fanden sich dort unter anderen *Isnardia palustris*, *Myriophyllum alterniflorum*, *Senecio paludosus*, *Phyteuma orbiculare* (nach v. Bönninghausen) — in Westfalen der einzige Standort in der Ebene*), — *Vaccinium uliginosum*,

*) Oder sollte es sich um eine Form von *Phyteuma spicatum* handeln?

Oxycoccus paluster, *Andromeda polifolia*, *Utricularia minor*, *Litorella juncea*, *Myrica Gale*, *Alisma natans*, *Calla palustris*, an seltenen Orchideen *Liparis Loeselii* und *Malaxis paludosa*, ferner *Narthecium ossifragum*, *Juncus tenuis*, *Carex filiformis*, *Lycopodium Selago* und *Chamaecyparissus*, *Osmunda regalis*. Wahrlich, ein schöneres Dorado für einen Botaniker kann man sich kaum denken, als jene einsamen Sumpf- und Heidegebiete!

Tagelang habe ich im Laufe der letzten Jahre diese interessante Gegend durchstreift, manche der aufgezählten Pflanzen aber stets vergebens gesucht, so vor allem *Isnardia* und *Calla*, aber auch mehrere andere Pflanzen habe ich gar nicht oder nur in spärlichen Beständen angetroffen. Es mag ja sein, dass bei der Grösse des Gebietes die eine oder andere Art von mir übersehen wurde, sicher aber ist, dass besonders im Laufe der letzten Jahre grosse Veränderungen im Landschafts- und Florenbilde eingetreten sind. Hier und dort wurden kleinere Strecken durch Abzugsgräben trocken gelegt, und dann das Gelände in Wiesen umgewandelt; seit einigen Jahren beginnt man aber auch mit der Kultivierung in grossem Stile, so der Graf von Landsberg bei Velen und Trappistenpatres von ihrer Niederlassung bei Maria-Veen aus. Die sumpfigen Gelände werden hier entwässert, die Heidegründe planiert, und man staunt, was Menschenhand in diesen Öden bewirken konnte. Wo vor wenigen Jahren noch Moor und Heide war, da dehnen sich heute Fruchtgelände und Wiesen aus. Wenn ein Aufschluss solch grosser Gebiete durch die Kultur vom volkswirtschaftlichen Standpunkt auch noch so sehr zu begrüßen ist, die Vernichtung der ursprünglichen Flora kann nur bedauert werden. —

In der Nähe von Telgte, einem kleinen Städtchen etwa zwei Stunden östlich von Münster, liegen die sog. Fürstenteiche. In dieser früher sumpfigen Niederung wurden von den münsterschen Fürstbischöfen Fischteiche angelegt, die bis zur Säkularisation des Stiftes in Betrieb blieben. Später wurden die sog. Fürstenteiche in ein Wiesengelände verwandelt; die ehemaligen Teiche blieben allerdings erhalten, dienten aber nicht mehr ihrer früheren Bestimmung.

Bei den Botanikern genoss jenes Gelände eine grosse Berühmtheit. Fanden sich doch dort auf einem verhältnismässig sehr beschränkten Raume zahlreiche Pflanzen, die man sonst im Münsterlande nur sehr selten antraf.

So waren dort u. a. vorhanden: *Ranunculus Lingua*, *Drosera anglica*, *Hypericum helodes*, *Cicuta virosa*, *Peucedanum palustre*, *Oxycoccus paluster*, *Andromeda polifolia*, *Alisma ranunculoides* und *natans*, *Sparganium minimum*, *Nephrodium Thelypteris*, *Osmunda regalis*.

Heutzutage sucht man *Drosera anglica* und *Hypericum helodes* dort vergebens; *Ranunculus Lingua*, *Cicuta*, *Oxycoccus*, *Andromeda* und *Osmunda* stehen hier, wie auch an so manchen anderen Orten, auf dem Aussterbeetat. Wie lange mögen sie sich noch halten? Wie lange wird es noch dauern, bis die Teiche, deren Wasserstand schon jetzt gesunken ist, ganz abgelassen werden und die interessante Flora der Vergangenheit angehört? —

So verschwinden Landschaftsbilder in Gegenden, die fernab liegen von Verkehrszentren. Schlimmer ist es natürlich in der Nähe von grösseren

Städten bestellt. Hier findet sich in unseren Tagen kaum noch ein Rest des ursprünglichen Pflanzenkleides.

Noch vor fünfzig oder gar achtzig Jahren dehnte sich vor den Toren Münsters die Mauritz-Heide in einer Länge und Breite von etwa einer halben bis dreiviertel Stunden aus und war bekannt als der Fundort zahlreicher interessanter Heide- und Moorpflanzen. Heute finden sich von diesem grossen Gebiete nur noch wenige Morgen Heidegrund. Der Name „Mauritz-Heide“ steht nur noch in Büchern, und die frühere Pflanzenwelt ist schon lange verschwunden.

Länger hielt dem Ansturm der Kultur ein anderes Heidegebiet in der Nähe Münsters stand, die Coerde- und Gelmer-Heide, die zusammengenommen eine Länge von etwa fünf und eine Breite von durchschnittlich zwei Kilometern hatten. Noch vor etwa zehn Jahren fanden sich hier *Oxycoccus*, *Andromeda*, *Monotropa*, *Menyanthes*, *Samolus*, *Myrica*, *Alisma ranunculoides*, *Epipactis palustris*, *Narthecium ossifragum*, *Juncus Tenageia*, *Cladium*, an *Carex*-Arten z. B. *dioica*, *pulicaris*, *filiformis* u. a., *Ophioglossum vulgatum*.

Da nahmen mit der wachsenden Einwohnerzahl der Stadt Münster auch ihre Abwässer zu, und die Stadtväter kamen auf den Gedanken, Rieselfelder anzulegen. Wo konnte man besser für billiges Geld das nötige Terrain erwerben, als in jenen Heidestrichen! Man ging also hin und kaufte die Gelmer- und einen Teil der Coerde-Heide für diesen Zweck an, im ganzen ein Gebiet von rund 500 Hektar. Jene Strecken, die früher ein unbeschränktes Reich der Heidepflanzen waren, sind heute in Äcker und Wiesen verwandelt worden; wo einst Heidekraut und Seggen wuchsen, da gedeihen jetzt Salat und Erdbeeren. *Oxycoccus*, *Andromeda* und *Narthecium* sind schon verschwunden, auf dem Reste der Heide fristen die anderen früher diesem Gebiete eigentümlichen Kinder Floras noch ein kümmerliches Dasein; *Monotropa* und *Cladium* stehen auf dem Aussterbeetat, von *Myrica* ist noch ein Strauch vorhanden. Wie lange wird es noch dauern, bis auch der Rest des Geländes von der Stadt angekauft und in Rieselfelder verwandelt wird? —

So schreitet allenthalben die Kultur fort, und in einigen Dezennien ist kaum mehr etwas übrig von dem ursprünglichen Landschaftsbild. Da drängt sich denn unwillkürlich die Frage auf: Ist wenigstens ein Bild der Flora niedergelegt in den Aufzeichnungen der Floristen in den verschiedenen Florenwerken des Landes? Leider muss die Antwort auf diese Frage „Nein“ lauten.

Gewiss, manches ist aufgezeichnet und so der Nachwelt erhalten; viele Pflanzen liegen auch gepresst in verschiedenen Sammlungen, besonders in denen der Botanischen Sektion des Westfälischen Provinzialvereins, so dass wenigstens einiges für die Zukunft gerettet ist. Aber wenn Beckhaus in der Einleitung zu seiner Flora von Westfalen schreibt: „Der Komplex der Gegenden, welche gar nicht oder nur oberflächlich (bei der Durchforschung) berührt sind, würde immer noch einen sehr bedeutenden Teil des Gebietes ausmachen“, so gilt dieses Wort besonders für weite Strecken im Münsterlande.

Zum Teil mögen hieran die schlechten Verkehrswege schuld sein, aber auch Gegenden mit guten Verkehrsverhältnissen sind häufig schlecht erforscht.

Dafür möchte ich nur wenige Beispiele bringen. Beckhaus gibt in seiner Flora von Westfalen zwei Standorte von *Gratiola officinalis* an: „Nach Jüngst*) einmal auf einer Wiese bei Minden gefunden**), und Rheine, besonders Katenhorn bei der Schule“. Seit einer Reihe von Jahren ist die Pflanze bei Rheine ausgestorben.

Die Flora Westfalens wäre so um eine Pflanzenart ärmer gewesen, wenn nicht im Jahre 1903 Herr Apotheker Meschede etwa zwei Kilometer von Kattenvenne, ganz in der Nähe eines breiten Weges nach Ostbevern, einen neuen Standort von *Gratiola* aufgefunden hätte. Und dabei ist Kattenvenne Bahnstation an der Bahnstrecke Münster-Osnabrück, auf der täglich 7—8 Züge in jeder Richtung verkehren, die in Kattenvenne halten, und die Station liegt nur 23,4 Kilometer von Münster entfernt.

So lange konnte also dieser interessante Fundort unentdeckt bleiben!

Ja noch mehr! Im Jahre 1905 fand ich selbst, ebenfalls bei Kattenvenne, aber nach Nord-Westen, etwa drei Kilometer von dem zuerst aufgefundenen Standort, an dem Wege nach Lengerich die Pflanze in vielen Tausenden von Exemplaren und einige Wochen später einen weiteren Standort derselben im gleichen Gebiete. Schon im XXXIV. Jahresberichte (1906) der Botanischen Sektion des Westfälischen Provinzial-Vereins gab ich meiner Überzeugung dahin Ausdruck, dass in jener Gegend noch mehr Standorte vorhanden seien.

Man sollte meinen, wenigstens die nähere Umgebung Münsters, das doch früher so manchen Botaniker in seinen Mauern sah, sei genau erforscht. Aber mit nichten! In der siebenten Auflage der Flora der Provinz Westfalen von Karsch, neu herausgegeben von Brockhausen (1902), wurde das Vorkommen von *Utricularia minor* bei Münster gestrichen, weil die Pflanze an sämtlichen bekannten Standorten in Münsters Umgebung verschwunden war. Im Jahre 1904 fand ich dann die Pflanze in mehreren hundert Exemplaren am Hessenwege bei Stadtbäumer, etwa vier Kilometer von Münster entfernt, und einige Wochen später bei der Ziegelei Deitmer, kaum drei Kilometer vor den Toren Münsters. So kann selbst ein gut durchforschtes Gebiet dem Botaniker noch manche Überraschung bringen.

Aus dem zuvor Gesagten ergibt sich die wichtige Aufgabe, die dem Botaniker, speziell dem Floristen unserer Tage gestellt ist: Eine schleunige Durchforschung aller Gebietsteile, vorzüglich aber jener, die gar nicht oder nur oberflächlich durchsucht sind, damit der Wissenschaft von der ursprünglichen Flora wenigstens das gerettet wird, was noch zu retten ist.

*) Flora Westfalens, 1869.

***) Eine Bestätigung dieses Fundes von einer anderen Seite liegt nicht vor; jedenfalls ist die Pflanze dort in den letzten Jahrzehnten nicht mehr gefunden worden.

Aber bei einer Durchforschung soll nicht nur die ursprüngliche Flora festgestellt werden, sie hat auch noch in anderer Weise zu geschehen. Ein Florenwerk soll, wenn es vollkommen sein will, nach Möglichkeit auch das augenblickliche Bild der Flora wiedergeben. Die Angaben von Standorten, an denen die einzelnen Pflanzen früher vorkamen, sollen nicht gestrichen werden; nur muss angegeben werden, dass die Pflanze jetzt nicht mehr sich dort findet. Ev. wird sich, falls es möglich ist, die Angabe des Jahres empfehlen, in dem die Pflanze zum letzten Male gefunden wurde.

Bei einer gründlichen Durchforschung eines Gebietes macht es fast keine Mühe, Notizen über die früher vorhandenen, aber jetzt verschwundenen Pflanzen zu machen.

Doch darf bei derartigen Feststellungen nicht oberflächlich verfahren werden. Zunächst gilt es natürlich, den angegebenen Standort aufzusuchen. Aber auch wenn man dann die Pflanze dort nicht vorfindet, darf man nicht ohne weiteres behaupten, sie sei verschwunden. Bei manchen Pflanzen wechselt die Blütezeit sehr, da sie durch äussere Umstände, Wärme, Feuchtigkeit etc. bedingt ist. Manche Pflanzen intermittieren auch; in einem Jahre erscheinen sie üppig vegetierend und blühend, um dann für ein oder mehrere Jahre die Blüte auszusetzen. Von den verschiedensten Orchideen ist dieses ja bekannt, doch auch bei anderen Pflanzen findet man es. Nur ein Beispiel!

Ein alter Fundort von *Alisma natans* sind die schon oben erwähnten Fürstenteiche bei Telgte. Im XXI. Jahresberichte der Botanischen Sektion des Westf. Provinzial-Vereins (1892/93) schreibt Holtmann, dass er in den letzten sechs Jahren die Teiche wiederholt besucht, *Alisma natans* aber nicht gefunden habe. Ebenso ging es mir, als ich im Jahre 1903 zu Anfang der Blütezeit von *Alisma* das Gebiet absuchte. Auch ich konnte die Pflanze nicht entdecken, obwohl ein befreundeter Botaniker mir den Ort auf das genaueste angab, wo er sie noch im Jahre vorher üppig blühend gefunden hatte. Ich konnte mir dieses anfangs nur so erklären, dass die Pflanze in dem genannten Jahre später blühe, und pilgerte in der Folge noch zweimal zu den Fürstenteichen hinaus, beide Male ohne Erfolg. Ich hätte nun darauf geschworen, dass die Pflanze dort nicht mehr vorkomme, wenn ich nicht 1904 zufällig an jener Stelle, die ich im Vorjahre dreimal besucht hatte, zu meinem Erstaunen das schöne Pflänzchen mit seinen weissen Blüten in vielen Exemplaren angetroffen hätte. Der Grund, weshalb die Pflanze in verschiedenen Jahren nicht gefunden wurde, ist also auf das Aussetzen der Blüte zurückzuführen.

Aber nicht nur eine Veränderung des Pflanzenbildes in negativem Sinne, das Verschwinden mancher Arten an früheren Standorten, ist festzustellen. Auch positiv verändert sich die Pflanzenwelt, indem neue Bürger aus fremden Florenbezirken sich bei uns einstellen. Teilweise sind dieses Gäste, die ebenso schnell verschwinden, wie sie gekommen; anderen aber sagen die Bedingungen im neuen Gebiete zu, und sie erobern sich ständig einen grösseren Verbreitungsbezirk.

Auch diesen sog. Adventivpflanzen muss bei der Durchforschung eines Gebietes Aufmerksamkeit geschenkt werden, und zwar ist es angebracht, zu achten auf ihre Herkunft und den Zeitpunkt der Ansiedelung, die Bedingungen, die für die einzelnen Pflanzen günstig sind, die Wege, auf denen sie sich weiter verbreiten, und die Mittel, die ihnen hierzu verhelfen.

Wenn man auf alles dieses bei den Adventivpflanzen sieht, ist die Beobachtung und das Studium derselben recht interessant. Das mögen jene bedenken, die diesen Pflanzen keine Beachtung schenken wollen, weil sie keine „Bürger der heimischen Flora“ sind, oder weil sie nicht in der Zusammenstellung ihrer Lokalflorea mit aufgezählt werden.

Zahlreich ist das Heer der im Münsterlande beobachteten Adventivpflanzen. Auf solche, die in der Umgebung einer Mühle, die fremdes Getreide bezieht, als sporadische Gäste einmal festgestellt sind, will ich hier nicht eingehen. Nur einzelne will ich erwähnen, die gewiss mit der Zeit bei uns Bürgerrecht erlangen werden, wie dieses z. B. *Oenothora biennis* und *Erigeron canadensis* nicht mehr abgesprochen werden kann.

Vor etwa 30—40 Jahren trat auf den Äckern vor den Toren Münsters in einzelnen Exemplaren ein Fremdling aus Peru auf, *Galinsoga parviflora*. Jetzt ist die Pflanze in der Umgebung der Stadt allenthalben massenhaft zu finden, ein lästiges Unkraut auf den Äckern.

Vicia villosa wurde zuerst um 1860 mit Getreide von Ostdeutschland in das Münsterland eingeschleppt. Heutzutage findet sich die Pflanze in der sandigen Ebene an vielen Stellen, und ihre Verbreitung nimmt ständig zu.

Chrysanthemum segetum war noch vor 10 Jahren im Münsterlande ein seltener Gast; heute findet sich die Pflanze häufig als lästiges Unkraut in Kartoffel- und Rübenfeldern und gewinnt stets mehr an Terrain.

Malva pusilla wird von Beckhaus nur an wenigen Orten im Süden der Provinz hospitierend angegeben, ein Standort im Münsterlande war ihm nicht bekannt. Von mir wurde die Pflanze in den letzten Jahren mehrfach in der Umgebung Münsters und ferner an einzelnen anderen Orten des Münsterlandes gefunden, wie bei Nienberge und Kattenvenne. —

Im vorstehenden habe ich versucht, einige Skizzen aus der Flora des Münsterlandes zu entwerfen. Die Zeilen haben ihren Zweck erfüllt, wenn sie einen kleinen Einblick verschafft haben in das ursprüngliche Florenbild und seine Umwandlungen, und wenn sie auf die Aufgaben hingewiesen haben, deren Lösung dem Floristen unserer Tage obliegt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst](#)

Jahr/Year: 1908-1909

Band/Volume: [37 1908-1909](#)

Autor(en)/Author(s): Koenen Otto

Artikel/Article: [Aus der Flora des Münsterlandes. 99-104](#)